

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blonde Frauen gelten, besonders wenn sie lange Haare haben, als schön. Blonde Männer mit kurzen Haaren, der Schweizer Fussballstar Alain Sutter ausgenommen, werden gemeinhin ebenfalls als begehrenswert betrachtet. Wenn sie, Mann wie Frau, dazu noch blaue Augen haben, ja dann ist die Sache natürlich gelaufen. Schönheitsmässig. Und auch sonst, denn wer schön ist, wird gern angeschaut, hat's einfacher im Leben.

Das ist, Sie haben völlig recht, absoluter Quatsch. Die klassische Brünette geniesst noch immer ein hohes Ansehen, der Mann mit kurzgeschorenem oder auch mit halblangem dunklem Haar ebenfalls; und die Augenfarbe ist seit jener dunklen Zeit, als die hellblaue Iris als rein galt, kein Selektionskriterium mehr für Geliebte, Angestellte, Unterstellte (Ehefrauen), für gute Freundinnen und Freunde. Aufs Äussere, das haben wir mittlerweile eingesehen, sollten wir nur bedingt achten, denn es gibt ja auch noch innere Werte, die weder an die Haarpracht noch ans Geschlecht geknüpft sind.

Eine Frau ist eine Frau und ist doch keine Frau. Es gibt nichts, was Frauen nicht besser können als Männer – und umgekehrt. Wer etwas anderes behauptet, verfällt antiquierten Rollenbildern, spürt, wie die Therapiesellschaft sagt, den Mann oder die Frau nicht in sich selbst. Und tritt auch nicht wirklich ein für die echte Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Etwas verwirrt war das Publikum in Bern schon, als es an einer dem Thema Frau gewidmeten Veranstaltung von der eingeladenen Sozialwissenschaftlerin Christina Thürmer-Rohr zu hören bekam, dass die Frauenbewegung untergehen werde, wenn sie sich den gesellschaftlichen Veränderungen weiterhin verschliesse und sich den neuen Entwürfen und Ideen nicht stelle. Für die deutsche Wissenschaftlerin ist klar, dass es gilt, die herkömmlichen Kategorien von Frau und Mann aufzubrechen, Abschied zu nehmen von einem Raster, das bloss einen kulturellen Herstellungsakt verrate und nichts zu tun habe mit dem natürlichen Frau- und Mannsein. Laut Christina Thürmer-Rohr «läuft der Feminismus heute Gefahr, die Zweigeschlechtigkeit immer weiter mitzukonstruieren. Dadurch, dass richtigerweise politisch darauf bestanden wird, dass Frauen diskriminiert sind. Dadurch, dass festgestellt wird, dass Männer Frauen unterdrücken. Die Frage ist heute, inwieweit

ein Feminismus, der auf Frauen als Kategorie besteht – beispielsweise, indem von Frauen als Opfer, Frauen-Projekten, Frauen-Beauftragten gesprochen wird – noch sinnvoll ist. Damit wird die Gemeinsamkeit der Kategorie Frauen mitkonstruiert, anstatt sie aufzulösen. Die Auflösung würde bedeuten, die Geschlechterkategorien von vornherein als Herrschaftsmittel zu verstehen, als etwas, was geschaffen worden ist.»

Jetzt sind Sie ebenfalls verwirrt, stimmt's? Und denken sich, dass auch diese Sätze nichts anderes sind als Quatsch. Antifeministischer Unsinn. Oder Blödsinn überhaupt. Herrschaftsmittel! Was hat denn das zu bedeuten, bitte sehr? Ein Mann ist eben doch ein Mann, und eine Frau hat blond zu sein, um als Fernsehjournalistin zu reüssieren. Das ist nun mal so, der *Blick* hat das herausgefunden. Harte News rutschen ganz einfach besser runter, wenn eine Blondine vor der Kamera sitzt und graulige Nachrichten verliest, um uns schliesslich mit einem neckischen Lächeln einen schönen Abend zu wünschen. Blond ist attraktiv, weil es assoziiert wird mit Sonne, Licht und Freude, und darum ist es nötig, dass blonde Menschen in unseren Fernsehapparaten sitzen, wenn wir unseren Frieden haben wollen nach Feierabend.

Überhaupt, die Nachrichten. Es ist wichtig, dass sie runterflutschen nach dem Tagesfrust. Wäre ja unerträglich, wenn uns irgendein dahergelaufener Präsentator oder eine schwarzgelockte Präsentatorin ungeschminkt informieren würde über den Irrsinn unserer Zeit. Wir wollen das nicht hören. Wir wollen das doch hören. Aber unterhaltend präsentiert. Farbig und knallig will es der/die FernsehzuschauerIn. Und auch ein bisschen informativ. So richtig zum Vernaschen eben. Damit man/frau sich unterhalten kann. Und sich profilieren als zeitkritischer Geist, wenn gleich man/frau sich nur aufgeilt an den Infohäppchen, die uns neuerdings auch von Zeitschriften fernsehgerecht verabreicht werden. Damit wir nicht nachzudenken brauchen, sondern uns damit begnügen können, irgendeinem glücksversprechenden Mainstream zu folgen.

INHALT

- 7 Warum wechselt keiner zur Presse?
- 10 Sind Sie sicher, dass Sie wirklich arbeiten?
- 23 Nebelspalter-NEWS: Das moderne Nachrichtenmagazin
- 28 Briefe, Impressum
- 33 Kurzdrama: Der Herzschrittmacher
- 41 Nebizin: Massimo Rocchi, Interview mit Gerd Imbsweiler

Titelblatt: Ossi Möhr